Erwachen auf Japanisch

Autor(en): **Walch, Roger**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 74

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ERWACHEN AUF JAPANISCH:

von Roger Walch

So wie es verschiedene Kulturen des Sterbens und des Todes gibt, finden sich auch ganz unterschiedliche Kulturen des Erwachens. In Japan wird das Frühlingserwachen geradezu euphorisch gefeiert – man übt sich im Betrachten der Kirschblüten. Auch sonst kann man in Japan ganz schön auf die Welt kommen...

Sakura, Sakura heisst ein populäres Volkslied in Japan, das auf der Koto (Zither) begleitet wird und zur Zeit in allen Shoppingarkaden und Kaufhäusern zu noch mehr Einkäufen anspornen soll. Vielbesungen und berühmt sind sie, die Sakura, die japanischen Kirschblüten. Das japanische Frühlingserwachen ist untrennbar an sie gekoppelt.

Nach einem kalten Winter, dessen Ende schon im Februar von zarten Pflaumenblüten angedeutet wird, beginnen pünktlich zur Frühlingssonnenwende die Kirschbäume zu blühen. Täglich wird in den Nachrichten der Stand der Blütenfront bekanntgegeben, die sich langsam von Süden nach Norden bewegt. Aufgrund dieser Informationen werden die Sakura-Partys geplant. Ganze Firmenbelegschaften finden sich in den Parks unter blühenden Kirschzweigen zu *O Hanami* (dem Betrachten der Kirschblüten) zusammen. Schulklassen aller Altersstufen sind anzutreffen, Sportvereine und natürlich auch ganz normale Familien. Gute Plätze werden schon frühmorgens abgesteckt und bis zum Nachmittag gegen Eindringlinge verteidigt. Gras und Erde verschwinden unter blauen Plastikplanen und Reisstrohmatten. Lebensmittel und Getränkekisten werden herangekarrt: Sake und Bier fliessen in Strömen. Kreti und Pleti feiert mit viel Gelächter und Liedern auf den Lippen den Einzug des Frühlings.

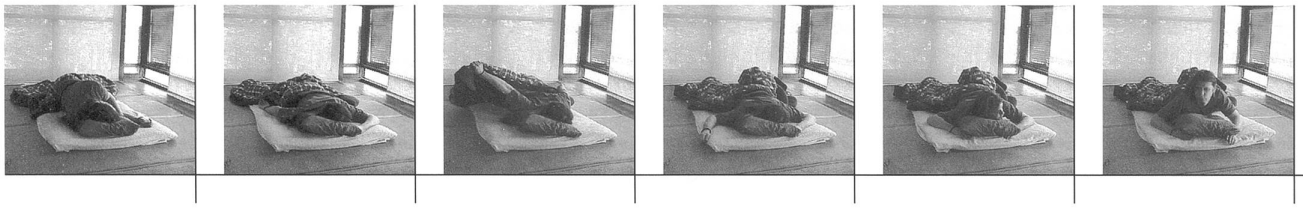
An einem solchen Abend kann es passieren, dass gänzlich unbekannte Leute einen Ausländer wie mich in ihre Runde einladen, mit ihm spassen und Zoten reissen. Von der japanischen Zurückhaltung ist nicht mehr viel übrig. Das Kirschblütenfest ist ein Anlass, wo alle Standesdünkel obsolet werden – ein Volksfest auf Japanisch.
Scheinwerfer beleuchten das sich weiss-rosa gegen den dunklen Himmel abzeichnende Blütenmeer, die sich immer höher auftürmenden Müllberge werfen lange Schatten und das Brummen der benzingetriebenen Stromgeneratoren gibt die Hintergrundmusik ab. Die Parks und Flussufer brauchen Wochen, bis sie sich von der Kirschblütenbegeisterung der Menschen erholt haben. Aber eben, es gibt nichts Eindrucksvolleres für das japanische Gemüt als den Zyklus der Kirschblüten zu beobachten: das zarte Knospen, das plötzliche Aufblühen und das Fallen der Blütenblätter ein paar Tage später – eine Metapher für die Vergänglichkeit der Schönheit, für Leben und Sterben.

EIN GLOBALER WIRSCHAFTSTAG BEGINNT

Übersetzt bedeutet Nippon Land der aufgehenden Sonne. Obwohl die Fidschi-Inseln näher an der Datumsgrenze liegen, haben sie trotz ihrer Schönheit Japan nie den Titel streitig gemacht. Und das zu Recht. Wenn sich von Hokkaido bis Okinawa 125 Millionen JapanerInnen aus dem Schlaf erheben und mit ihrer Arbeit beginnen, wenn die Börse in Tokio ihren Betrieb aufnimmt und die Kennzahlen des Nikkei-Index digital durch die Datennetze aller Kontinente jagen, dann gilt weltweit ein neuer Wirtschaftstag als eröffnet. Paradoxerweise sind die Menschen im Land der aufgehenden Sonne eher Spätaufsteher. Arbeitsbeginn in den Büros und Geschäften ist normalerweise um neun Uhr. Dafür sind Überstunden am Abend die Regel.

Nein, JapanerInnen machen frühmorgens kein Tai Chi. Das ist eine – notabene am Aussterben begriffene – chinesische Tradition. Der japanische Morgen fängt mit dem Piepen des Weckers an. Schnell wird das Radio oder der Fernseher eingeschaltet: Sprachkurse, Morgengymnastik, Nachrichten – so sieht das typische Programm aus. Normalerweise steht die Ehefrau viel früher als der erst spätnachts von der Arbeit nach Hause gekehrte Mann auf und bereitet sowohl das Frühstück als auch die Lunchpakete vor, die der Ehemann und die Kinder am Arbeitsplatz bzw. in der Schule verzehren werden. Die Rollen sind in Japan immer noch klar verteilt.

Neiderfüllt muss der Europäer konstatieren, dass JapanerInnen überall und jederzeit in tiefsten Schlaf verfallen können: stehend in überfüllten Vorortszügen, sitzend auf Parkbänken in der Mittagspause, auf Bürostühlen während der Arbeitszeit und in der Schule während des Unterrichts. Schon Ruth Benedict hat in ihrem berühmten Japan-Klassiker «The Chrysanthenum and the Sword» von dieser Eigenheit berichtet. Lehrkräfte dulden das Schlafen im Klassenzimmer, vor allem wenn es sich um nicht prüfungsrelevante Fächer handelt. Haben die meisten SchülerInnen doch in der Nacht vorher an



目が覚める

einer der unzähligen Vorbereitungsschulen gebüffelt und nur drei bis sechs Stunden geschlafen. Ohne den Besuch dieser Paukschulen würden sie die Aufnahmeprüfung an eine der Eliteuniversitäten nicht schaffen und gute Jobs würden ihnen verwehrt bleiben.

Ebenso problemlos erwachen die JapanerInnen auch wieder – unabhängig davon, wie bequem oder unbequem die Schlafstellung gerade war. Geradezu unfehlbar sind sie, wenn es darum geht, den Aussteigebahnhof im Pendlerzug nicht zu verschlafen. Die innere Uhr tickt richtig.

ME GA SAMERU

Auf Japanisch heisst erwachen *me ga sameru,* wobei *me* die Augen bezeichnet. Mit dem Öffnen der Augen nach dem Schlaf setzt die Wahrnehmung wieder ein, wird die Realität sichtbar. Das Sehorgan als wichtige Komponente des Erwachens manifestiert sich linguistisch im Verb. Auch der Ausdruck *kaigan suru* (die Augen öffnen) wird gebraucht, jedoch in einem anderen Zusammenhang. Erst wenn einem Buddhastandbild in einer speziellen Zeremonie die Augen aufgemalt werden (Kaigan), gilt es als vollendet. Nur durch die Kaigan-Zeremonie wird ihm die Kraft Buddhas übertragen, wird es beseelt.

Auch wer in einer bestimmten Kunst die Meisterschaft erlangt hat, wird in Japan als jemand bezeichnet, der der ewigen Wahrheit die Augen geöffnet hat (shinri ni kaigan shita mono). Interessant ist auch der weitverbreitete Brauch, an Neujahr eine leuchtend rote Figur des Daruma-san zu kaufen, die noch augenlos ist (Daruma ist die japanische Bezeichnung für Boddhidharma, der den Buddhismus im 5. Jahrhundert von Indien nach China brachte). Tut man dann einen Wunsch, trägt man das linke Auge auf. Wenn der Wunsch schliesslich in Erfüllung gegangen ist, darf man auch das rechte Auge aufmalen.

Im Zen-Buddhismus gilt das Erwachen zum wahren Wesen als Ziel. Es wird als *Satori* beschrieben, als Erleuchtung. Damit verbunden ist die Erlösung von allem Leiden. Der Weg dorthin führt über die Meditation im Sitzen (Zazen). Hilfe dazu bieten die Koans, die vom Zen Meister aufgegebenen, scheinbar widersprüchlichen Rätsel, über die meditiert wird. Mit Hilfe der Koans muss man versuchen, sich von seiner Weltverhaftung zu lösen, den Alltag und die eitle Hülle abzustreifen. Das Ziel ist *mu,* das Nichts, das eigentliche Nicht-Denken. Nur wer es fertigbringt, den Fluss der Gedanken gänzlich zu stoppen und den Zustand des *mu* zu erreichen, kann Satori erleben und erleuchtet werden.

Mein letzter Besuch in der Schweiz führte mir vor Augen, was für einen Stellenwert Turmuhren und Kirchenglocken im westlichen Kulturkreis haben. Nicht nur als Zeitmesser, sondern auch als Wecker. Mächtiges, vielstimmiges Glockengeläut riss mich am Sonntagmorgen aus dem Schlaf und liess mich mit Verwunderung realisieren, was es mit dem Ruf der Glocken zur Messe auf sich hat.

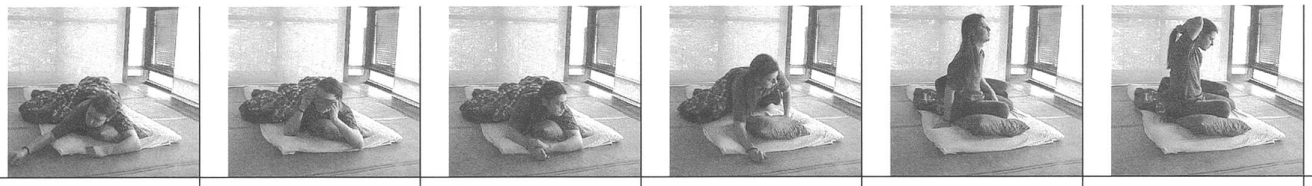
In Ostasien, wo nur sehr wenige christliche Kirchen stehen, horcht man vergeblich nach viertelstündlichem Glockenschlag oder dem sonntäglichen Gebimmel der Kirchenglocken. Nur wer in unmittelbarer Nähe eines buddhistischen Tempels wohnt, kann leise das Anschlagen des Tempelgongs vernehmen, den der Mönch während der Rezitation der Sutren anschlägt.

JÄHES ERWACHEN

Erdbeben, Vulkanausbrüche, Tsunami (Flutwellen), Feuersbrünste, Taifune, Bergstürze, Erdrutsche, Überschwemmungen, heftige zyklonale Regenschauer und aussergewöhnliche Schneefälle: Naturkatastrophen gehören in Japan zum Alltag. Das Land gehört zu den seismisch kritischsten Zonen der Erde. Auch ich kenne das jähe Erwachen frühmorgens, wenn das Haus von Erdstössen erschüttert wird, wenn sich der Boden anfühlt wie ein grosses Wasserbett und die mit Reispapier bespannten Lampenschirme an der Decke hin und her schwingen. Ein grosser Riss zieht sich durch das alte Haus, in dem ich lebe. Würde es nicht bald abgerissen, müsste man zweifelsohne beim nächsten heftigen Erdbeben um es fürchten.

Wenn von Zeit zu Zeit ein Vulkan aus seinem Schlummer erwacht, kann das fatale Folgen haben. 1991 starben 40 Leute in einer Gaswolke des ausbrechenden Unzendake in der Nähe von Nagasaki – ein Schweizer Vulkanologenehepaar gehörte zu den Opfern. Vor wenigen Wochen erst ist der Vulkan Usu auf der Nordinsel Hokkaido wieder aktiv geworden, nachdem er sich 23 Jahre ruhig verhalten hatte. Ein Aschenregen fiel über Dörfer, Kurhotels und Felder nieder. 4000 Leute mussten evakuiert werden.

Die Aufklärung (auf Englisch heisst sie Enlightenment, Erleuchtung) und der Rationalismus waren die Basis für die westliche Mo-



derne. Erst das Erwachen des Verstandes (Ratio) ermöglichte das moderne Denken und die Industrialisierung. Japan wurde gewaltsam durch äusseren Druck geweckt: keine Aufklärung, sondern die waffentechnische Überlegenheit der Engländer und Amerikaner zwangen Japan, sich zu einer dramatischen Aneignung der westlichen Technologie zu entschliessen.

Nach 250 Jahren der Abgeschlossenheit sah sich Japan 1853/54 mit amerikanischen und englischen Kanonenbooten konfrontiert, die die Öffnung der Grenzen für den Welthandel forderten. 1868 proklamierte Kaiser Meiji die nach ihm benannte Meiji-Restauration, welche die Übernahme der westlichen Technik und Wissenschaft zum Ziel hatte. Von heute auf morgen schlug Japan einen neuen Kurs ein, der sich ganz an den westlichen Nationen orientierte.

Japan lernte schnell: Aufrüstung, militärische Siege und imperialistische Feldzüge brachten dann das lang ersehnte Ansehen der Weltmächte und faire Handelsverträge. Die Nachahmung des westlichen Imperialismus sollte Japan aber letztlich in ultranationalistischen Wahn und in den 2. Weltkrieg stürzen. Es bleibt aber festzuhalten, dass Japan trotz der Industrialisierung nie eine Epoche der Aufklärung durchgemacht hat. Der Glaube an die Seelen der Ahnen, an Geister und Dämonen ist Westen immer noch verbreitet.

TRAUMWELT VERSUS REALITÄT

Man kann nun den Spagat wagen und die These aufstellen, dass sich das Erwachen per se in sogenannt aufgeklärten und nicht aufgeklärten Kulturen unterscheidet. Wo der Glaube an Ahnengeister und Dämonen immer noch präsent ist, wird anders mit dem Übergang vom Schlaf- in den Wachzustand umgegangen. Für viele indianische Ethnien und die australischen Aborigines etwa galt der Traum als Realität. In der Traumwelt holte man sich Rat von seinen Ahnen und sah Zusammenhänge, die einem in der realen Welt verborgen blieben. Die Realität, wie sie bei uns als solche definiert und anerkannt wird, war für sie nur eine vorüb ergehende Illusion.

Auch mit Besessenheit und Schizophrenie – in unserer Kultur psychiatrisiert und medikamentös behandelt – gehen nicht aufgeklärte Ethnien anders um. Schamanen versetzen sich in Trance und nehmen Kontakt mit dem bösen Geist auf, der den Körper besessen hat. In vielen Fällen können sie ihn zum Verlassen bewegen. Ein Vergleich mit der von der katholischen Kirche bis heute noch praktizierten Teufelsaustreibung ist an dieser Stelle vielleicht gar nicht so abwegig.

Für seltsame Erlebnisse in Traum oder Halbschlaf wird in auch in Japan nicht nach rationalen Erklärungen gesucht. Vielleicht hat sich einfach ein Geist oder eine Seele manifestiert. Ein Amulett oder ein Shinto-Priester können Abhilfe schaffen. In Okinawa und im äussersten Norden von Honshu gibt es heute noch Schamaninnen, die mit Verstorbenen Kontakt aufnehmen und sie um Rat fragen.

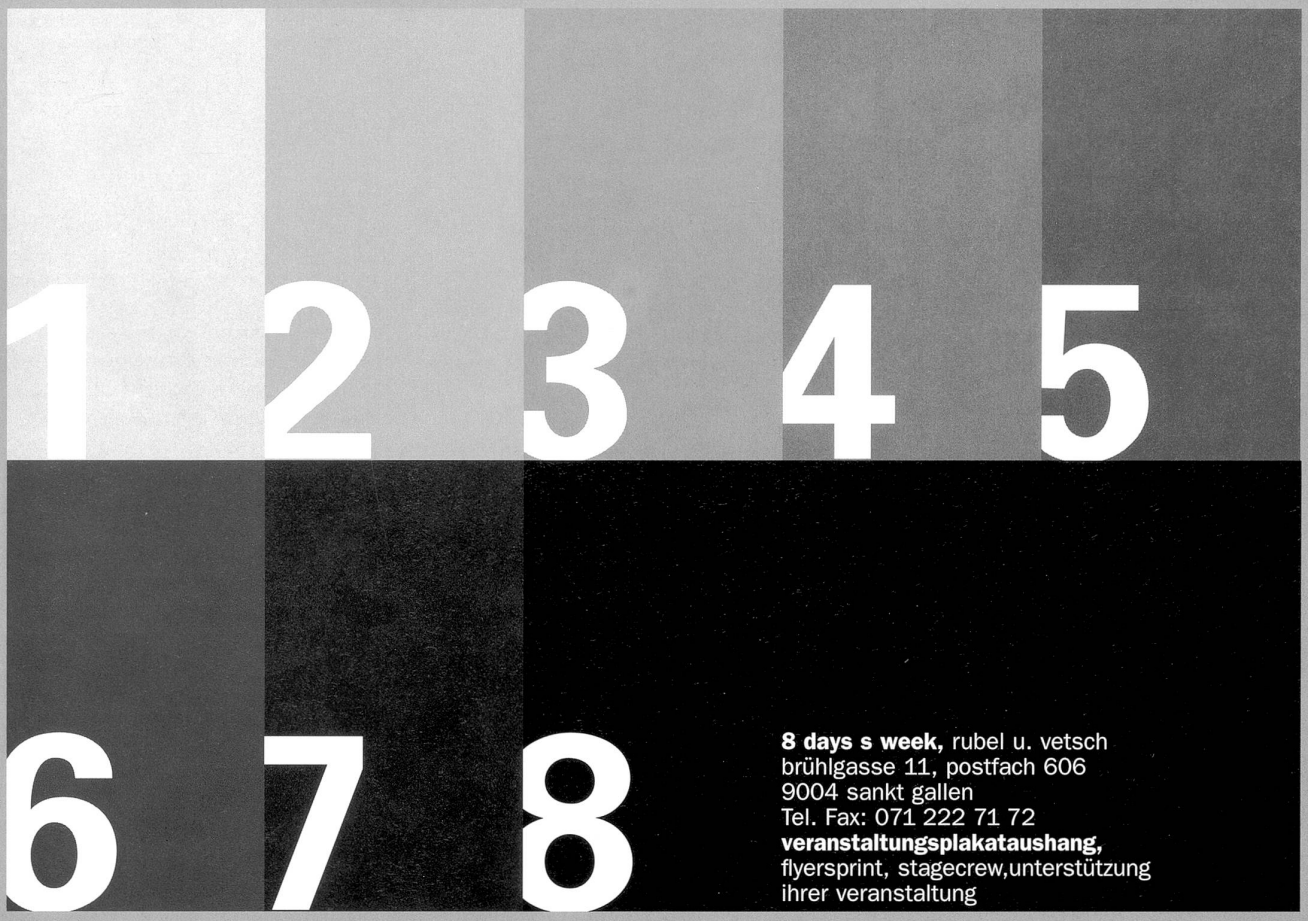
REZESSION UND OBDACHLOSE

Zur Zeit befindet sich Japan in der schwersten Rezession seit dem zweiten Weltkrieg. Nachdem es jahrzehntelang stetig aufwärts ging und nur vom Wirtschaftswunder Japan die Rede war, platzte die Blase Ende der 80er Jahre plötzlich. Die Bubble Economy hinterliess faule Kredite in Milliardenhöhe und zeigte auf, wie sehr auch in Japan Misswirtschaft und Korruption verbreitet waren.

Es war eine bittere Pille, die die erfolgsgewöhnten JapanerInnen schlucken mussten. Nachdem dem Mythos der militärischen Unbesiegbarkeit Japans im August 1945 durch die amerikanischen Atombombenabwürfe ein schreckliches Ende bereitet wurde, musste 50 Jahre später zerknirscht auch die ökonomische Niederlage eingestanden werden. Die unausweichliche Flurbereinigung, die darauf folgte, brachte die alten Pfeiler der Personalpolitik zum Einsturz. Die legendäre Anstellung auf Lebenszeit wurde ad acta gelegt, altgediente Arbeitskräfte mussten plötzlich um ihre Stellen bangen. Die Arbeitslosenquote erreichte nie dagewesene 5%.
Als Resultat davon begann plötzlich ein Heer von Obdachlosen die grossen Städte zu bevölkern. Heute noch haust es in Kartonkisten und blauen Industrieplanen in Parks und unter Brücken. Die grossen Bürotürme und Regierungsgebäude sind in Sichtweite. Nippon ist jäh aus seinen Träumen gerissen worden und wird noch Jahre brauchen, sich von diesem Schock zu erholen.

Roger Walch, 1965 in St.Gallen geboren; der Japanologe und ehemalige Saiten-Redaktor lebt seit zwei Jahren als Deutschlehrer in Kyoto

Erwachen in Japan: Auf dem mit Reisstrohmatten (Tatami) ausgelegten Fussboden wird die Schlafmatte (Futon) ausgebreitet. Die Videostills zeigen das Aufwachen von Roger Walch in Kyoto. Im Gegensatz zum Protagonisten tragen die meisten JapanerInnen Kontaktlinsen. *Stills: Roger Walch*



Nicht schneller aber Schnell

Schnell - Das Ess - Lokal Seestrasse 4 9400 Rorschach ✆ 841 51 22

Schwarzkunst
Typografie usw., Jeannine Meier & Jürgen Wössner
Greifenstrasse 12, 9000 St.Gallen, Telefon 071 220 30 28, Fax 071 220 30 27
typografie@schwarzkunst.ch

u.a. «Saiten»